



Jahresbericht 2017 der Suchthilfe Aachen



Große Nachfrage der Angebote der Suchthilfe Aachen

Unsere verschiedenen Angebote zur Beratung und Behandlung von Betroffenen und deren Bezugspersonen, die niedrigschwellige Einrichtung Troddwar sowie die Veranstaltungen im Bereich der (betrieblichen) Suchtprävention wurden in 2017 durchgehend stabil nachgefragt und wir waren in einigen Segmenten in der Anlage, unser Angebotsspektrum punktuell zu erweitern.

Ein herzliches Dankeschön richten wir an unsere vielen Freunde und Förderer der Suchthilfe, die uns mit ihren großzügigen Privat- und Firmenspenden sowie mit Benefizaktionen wieder tatkräftig unterstützt haben. Nur so gelingt es uns Jahr um Jahr, vielfältige, den Bedarfen entsprechende und aktuelle Angebote zu entwickeln und aufrechtzuerhalten.

Beratung und Behandlung

1.464 Menschen mit einer Sucht- oder Drogenproblematik sowie 270 Bezugspersonen suchten 2017 mindestens eine der differenzierten Beratungs- und Behandlungsmöglichkeiten der Suchthilfe Aachen auf. In den Beratungsstellen (ohne Feuer- und der medizinischen Ambulanz) gab es 2248 verschiedene Betreuungsprozesse.

Suchtberatung

Alkohol und Medikamente

1.036 Betreuungen im Bereich Alkohol und Medikamente wurden durchgeführt. In zwei Orientierungsgruppen sowie in drei Gruppen der Ambulanten Medizinischen Rehabilitation (ARS) und Nachsorge wurden unsere Klienten in Einzel- und Gruppensitzungen betreut.

Zunehmend kamen im Jahre 2017 auch jüngere Menschen im Alter von 20 bis 35 Jahren mit einem problematischen oder abhängigen Alkoholkonsum zu uns in die offene Sprechstunde.

Die Anzahl derer, die eine Doppeldiagnosen haben, also eine psychische Erkrankung zusätzlich zur Suchtdiag-

nose, ist im Vergleich zum Vorjahr erneut gestiegen. Gerade diese Personengruppe braucht eine intensive Anbindung und Begleitung an die Beratungsstelle und die Therapeut*innen.

Nach wie vor werden wir häufig von Müttern mit kleinen Kindern aufgesucht, die seitens des Jugendamtes Auflagen zur Beratung oder Therapie erhalten und die wir im Rahmen der Hilfeplangestaltung begleiten.

Die gemischt-geschlechtliche Gruppe der Ambulanten Rehabilitation Sucht (ARS) sowie die Frauen-ARS-Gruppe werden von unseren Patient*innen vor allem für die persönliche Ressourcenaktivierung, die Steigerung des Selbstwertgefühls, die Reduzierung depressiver Verstimmungen sowie dem Aufbau neuer sozialer Kontakte geschätzt.

Sarah ist 40 Jahre alt, Mutter von 2 Kindern im Grundschulalter. Sie arbeitet als Krankenpflegerin. Sie hat in ihrem Leben immer viel gearbeitet und sich bemüht, den Anforderungen der Familie sowie der Arbeit gerecht zu werden. Dabei ist ihr der Zugang zu ihren eigenen Bedürfnissen und eine gesunde Lebensweise verloren gegangen. Sie gerät in eine zunehmende

Erschöpfung, kann trotzdem abends nicht mehr einschlafen. Das macht ihr Angst, da sie am nächsten Tag bei der Arbeit und in der Familie alles bewältigen möchte. Sie trinkt abends ein Glas Rotwein, um abschalten und schlafen zu können. Mit den Jahren reicht das eine Glas Wein nicht mehr aus. Sie gerät in ein Hamsterrad von Überarbeitung mit Überlastung und steigert den Weinkonsum auf ein bis zwei Flaschen Wein pro Tag, um Ruhe und Erholung zu finden.

Als sie die ambulante Rehabilitation in der Suchthilfe beginnt, ist sie schon länger krankgeschrieben. Sarah ist voller Scham- und Schuldgefühle.

Sarah steht für viele andere Frauen, die eine Alkohol- oder Medikamentenabhängigkeit entwickelt haben. Sie sind zwischen 32 und 70 Jahre alt, mit oder ohne Kinder und Partner*innen und aus unterschiedlichen Berufsgruppen. Sie alle erkennen aus den Biografien der Mitpatient*innen, dass die Sucht immer eine Geschichte hat. Eine Geschichte mit biografischen Belastungen (Suchterkrankungen in der Herkunftsfamilie, konflikthafte Beziehungen, Gewalterfahrungen u.a.) und aktuellen Überlastungen. Gerade die Frauen haben ein Muster der Überan-

passung gelernt, mit dem sie versuchen, ihre Selbstwertprobleme zu überdecken und nach Anerkennung suchen.

In der ambulanten Rehabilitation verstehen sie allmählich, wie sich ihre Suchterkrankung entwickelt hat. Schamgefühle, und der Versuch, die Erkrankung zu verstecken sowie den an sie gestellten Erwartungen noch besser gerecht zu werden, um den „Makel“ auszugleichen, führen zu einer Verschlimmerung der Suchtmittelabhängigkeit.

Allmählich akzeptieren sie die Suchterkrankung als Teil ihrer Geschichte. Im Verlauf der Rehabilitation bekommen sie einen Zugang zu ihren Gefühlen und Bedürfnissen und werden wieder selbstbewusster. Die berufliche Wiedereingliederung, Qualifizierungsmaßnahmen nach der Familienphase und berufliche Neuorientierungen werden in der Rehabilitation begleitet, damit es nicht zu erneuten Überlastungen mit Erkrankung kommt.

Sarah hat einige Monate die Frauenorientierungsgruppe in unserer Beratungsstelle besucht. Sie lernte dort, ihre Abstinenz im Alltag zu festigen. Im Anschluss hat sie eineinhalb Jahre die Ambulante Rehabilitation mit Einzel-

und Gruppengesprächen durchgeführt. Sie arbeitet jetzt bei einem neuen Arbeitgeber. Sie ist selbstsicherer geworden und kann ihren Kindern heute die verlässliche Mutter sein, die sie gerne sein möchte.

Sie ist offener geworden, bespricht Probleme mit ihrem Mann und Freundinnen, und hat den neuen Arbeitgeber über die Suchterkrankung informiert.

Die Frauenrehabilitationsgruppe baute 2017 eine WhatsApp-Gruppe zur Bewältigung von Risikosituationen und eine Frauenselbsthilfegruppe auf, an der sie teilnimmt.

Unsere gemischt-geschlechtliche Nachsorgegruppe war auch im Jahr 2017 durchgehend sehr gut besucht. Zeitweise hatten wir so viele Anmeldungen und Kostenzusagen, dass Patienten zunächst ausschließlich über Einzelgespräche versorgt wurden, bis eine Aufnahme in die Gruppe möglich war. Diese vorübergehende Lösung funktionierte gut und für alle zufriedenstellend.

Als besondere Aktivität nahm die Gruppe an der Lesung „High sein“ von Jörg Böckem im Rahmen der „Aktionswoche Alkohol“ teil.



Der Abend wurde sehr gut von der Gruppe aufgenommen und bot für die Nacharbeit viel Gesprächsstoff zum Beispiel zu den Themen „Rausch und Sexualität“ und „Abstinenz“. Positives Feedback gab es auch für unsere Einheiten zu den Themen „Resilienzen“ sowie „Umgang mit Trauer“. Wie in jedem Jahr fand im Dezember eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier mit aktuellen und ehemaligen Nachsorgepatienten teil. Insgesamt haben im Rahmen der ARS 90 Betreuungen stattgefunden.

Stellvertretend für die Gruppe der Nachsorgepatient*innen stellen wir diese Geschichte einer Patientin vor:

Frau S. begann nach ihrer Entlassung aus der stationären Entwöhnungsbehandlung eine Nachsorgemaßnahme in unserer Einrichtung. Für sie war es bereits die zweite stationäre Entwöh-

nungsbehandlung. Neben ihrer Suchterkrankung war die Patientin an einem posttraumatischen Belastungssyndrom, einer Zwangsstörung sowie an einer Depression erkrankt.

Frau S. konnte sich sehr gut in die Nachsorgegruppe integrieren. Von Beginn an litt Frau S. häufig unter Suchtdruck, konnte dies jedoch in der Gruppe thematisieren und Rückfallstrategien erarbeiten.

Im zweiten Monat der Behandlung erhielt ich einen Anruf von Frau S. Weinend berichtet sie, dass Sie am Wochenende rückfällig geworden sei und Medikamente in suizidaler Absicht genommen habe. Sie sei seit gestern im Aachener Klinikum auf der geschützten Station, wolle aber auf jeden Fall weiter in die Nachsorgegruppe kommen. Die Gruppe sei ihr sehr wichtig und sie habe Angst, dass sie nun nicht mehr kommen dürfe. Frau S berichtete., dass sich ihr Partner von ihr getrennt habe. Daraufhin sei sie in Verzweiflung gestürzt, habe getrunken und Tabletten genommen.

Nach Gesprächen mit den behandelnden Ärzten sowie Verhandlungen mit dem Kostenträger konnte die Patientin unsere Nachsorgegruppe weiter besuchen. Begleitend gab es besonders zu Beginn Einzelgespräche sowie Ange-

hörigengespräche mit dem Bruder und dem erwachsenen Sohn der Patientin. Ziel war es, für die weitere Sicherheit der Patientin zu sorgen. Aufgrund ihrer komorbiden Störungen benötigte die Patientin auch im weiteren Verlauf der Nachsorgemaßnahme eine intensive Begleitung, konnte sich aber zunehmend stabilisieren.

Sie knüpfte Freundschaften zu anderen Frauen aus der Nachsorgegruppe und besuchte regelmäßig eine Selbsthilfegruppe. Frau S. absolvierte die gesamte weitere Behandlung ohne weitere Rückfälle und konnte erfolgreich abschließen. Auch sie kam zu unserer Weihnachtsfeier und genoss den Nachmittag mit den Therapeuten und Mitpatienten.

Im Jahr 2017 führte die Suchthilfe Aachen erneut zwei Schulungsmaßnahmen für suchtmittelauffällige Kraftfahrer durch. Der Focus wurde durch ein tragisches Ereignis auf unsere Vorbereitungskurse gelenkt.

Im Februar rammte in den frühen Morgenstunden ein 28-jähriger betrunkenen Autofahrer auf der A 44 zwischen Aldenhoven und Alsdorf einen RWTH Bus. In diesem saßen Angehörige der RWTH, auf dem Weg zu einer Exkursion. Bei dem schweren Unfall wurden 13 junge Menschen erheblich verletzt, eine Person erlag Wochen später ihren massiven Verletzungen.

Am Tag nach dem Unfall wurde unser Therapeut vom WDR-Fernsehen für die Lokalzeit Aachen zum Thema „Alkohol am Steuer und die Folgen“ interviewt. Vor dem Hintergrund dieses traurigen Ereignisses entwickelte sich ein reges Interesse an unserem MPU-Vorbereitungskurs. Einerseits informierten sich zahlreiche betroffene Personen, andererseits kamen unzählige Fragen von Institutionen auf uns zu. Im April folgte daraufhin die Fortbildungsveranstaltung „Mythos MPU – Qualifizierte Vorbereitung ist die halbe Miete“ für wurden Mitarbeitende des Ambulanten sozialen Dienst der Justiz NRW.

Weitere Informationen:

Iris Bothur, Tel.: 0241/41356-121, bothur@suchthilfe-aachen.de

Essstörungen

73 Betroffene und Angehörige nahmen ein Clearing im Rahmen der Sprechstunden in Anspruch mit Fragen zu Magersucht, Bulimie, Binge Eating Disorder oder anderen Formen von Essstörungen. Insgesamt wurden im Bereich Essstörungen Hilfesuchende mit 145 Betreuungen versorgt.

Anna ist 20 Jahre alt. Sie ist vor kurzem für ihr Studium nach Aachen gezogen. Sie leidet darunter, dass sich ihr ganzer Alltag nur noch um Essen dreht. Daher sucht sie die offene Sprechstunde auf. Anna hat seit zwei Jahren eine Essstörung mit stark kontrolliertem Essen, die sich in eine Magersucht entwickelt hat. In letzter Zeit hat Anna auch mehrfach erbrochen, weil sie mehr gegessen hat, als ihr strenges Kontrollsystem erlaubt. Anna vermeidet es, Kohlenhydrate und Fette zu essen. Da sie Vegetarierin ist und am liebsten Veganerin werden möchte, isst sie viel zu wenig Eiweiß. Sie meint, dass sie sich mit überwiegend Gemüse und etwas Obst gesund ernährt, merkt aber zunehmend, dass sie immer kränker wird. Anna macht zwanghaft Sport und will unbedingt 20.000 Schritte am Tag gehen. Die Mangelernährung macht sie zunehmend depressiv und unkonzentriert. Sie fühlt sich einsam, da sie sich mit der Magersucht immer mehr zurückzieht. Das Studium stresst sie sehr.

Anna ist sehr erleichtert, als sie sich in der Beratungsstelle zum ersten Mal jemandem anvertraut. Bisher weiß niemand von ihrer Essstörung, da sie sich schämt, und andere nicht mit ihrer Erkrankung belasten will.

So wie Anna geht es vielen jungen Frauen mit einer Essstörung. Sie alle haben das Gefühl „Ich bin nicht richtig so, wie ich bin.“. Sie versuchen, allen Anforderungen gerecht zu werden, sind fleißige Schülerinnen/Studentinnen/Auszubildende und zeigen nach außen vor allem ihre Stärken. In den Einzelgesprächen verstehen sie allmählich, warum sie die Essstörung entwickelt haben. Viele versuchen mit der Essensreduktion, der Leistungsorientierung sowie Überanpassung ihre vermeintlichen Schwächen auszugleichen. Die notwendige Änderung des Essverhaltens ist mit großen Ängsten verbunden. In kleinen Schritten müssen sie wieder lernen, „normal“ und wirklich gesund zu essen. Eine Integration von Ernährungsberatung und medizinischer Versorgung ist häufiger Bestandteil der Therapie.

Allmählich lernt Anna sich zu öffnen und belastende Gefühle zu zeigen. Gleichzeitig baut sie Ressourcen im Alltag auf, um ihre Stressbewältigung zu verbessern und wieder mehr Lebensfreude zu entwickeln. Nach einigen Monaten mit Einzelgesprächen wagt Anna mit vielen Ängsten den Schritt in die Essstörungsgruppe. Dort erlebt sie viel Verständnis und Unterstützung. Der Austausch in der Frauengruppe stärkt ihren Gesundheitsprozess.

Unsere Fachstelle für Essstörungen bietet neben Einzel-/Paar- und Familiengesprächen zwei fortlaufende Therapiegruppen für essgestörte junge Frauen an. Darüber hinaus gibt es die Module „Leben hat Gewicht“ mit je zehn Sitzungen für Mädchen und junge Frauen.

Unsere Therapeutinnen boten auch ein 2017 eine dreitägige Fortbildung für Multiplikatoren an. Dort wurde das in einem Modellprojekt entwickelte Manual „Leben hat Gewicht“ für Beratung und Therapie mit Essgestörten in praktischen Übungen umgesetzt.

**Weitere Informationen:**

Ruth Schwalbach, Tel.: 0241/41356-133, schwalbach@suchthilfe-aachen.de

Pathologisches Glücksspiel und exzessiver Computerkonsum

Im Jahr 2017 konnten im Bereich der offenen Sprechstunden 103 Betreuungen und insgesamt 242 Betreuungen mit Betroffenen und Angehörigen durchgeführt werden. Die Mehrheit der Betroffenen war dabei jung und männlich. Unter ihnen gab es viele Studenten und häufig - gerade unter den Glücksspielern - einen Migrationshintergrund. Die meisten hatten Probleme mit dem exzessiven Bespielen von Spielautomaten. Vermehrt sucht Menschen die Beratungsstelle auf, weil sie exzessiv Sportwetten betreiben – dies oft auch online.

Zumeist waren es finanzielle Schwierigkeiten oder Beziehungsprobleme als Folgen des exzessiven Glücksspiels, die eine Motivation zur Veränderung mit sich brachten und dafür sorgten, dass sich Menschen an uns wandten.

„Meine Frau hat mir die Pistole auf die Brust gesetzt: Entweder ich fliege raus oder ich muss eine Therapie machen. Wenn ich wirklich möchte, dass sich was ändert, muss ich alleine da hin.“

Klient, 44 Jahre

Als hilfreich empfanden die meisten unserer Klienten die Orientierungsgruppe.

„Beim ersten Mal war ich im ‚Zombie-Modus‘. Jetzt komme ich schon seit ein paar Monaten in die Orientierungsgruppe und kann wieder lachen. Hier wird man als Mensch angesehen und muss sich nicht schämen. Das ist toll.“

Klient, 22 Jahre

Im Jahr 2017 wurden insgesamt 35 Betreuungen in der Gruppe durchgeführt und nutzen den Austausch mit ebenfalls Betroffenen sowie mit den Mitarbeitenden der Suchthilfe Aachen. Insgesamt wurden 17 Betreuungen im Bereich der Vermittlung in eine ambulante oder stationäre Therapie durchgeführt. Im Bereich der ambulanten Reha Pathologisches Glücksspiel haben 13 Betreuungen stattgefunden.

Daneben beteiligten wir uns mit unserer Fachstelle Glücksspielsucht am deutschlandweiten „Aktionstag Glücksspielsucht“. Hierzu boten wir eine Multiplikatoren-Fortbildung mit dem Titel „Spielen ist nicht gleich spielen“ an. In dieser Fortbildung ging es um Unterschiede und Gemeinsamkeiten von pathologischem Glücksspiel und pathologischem PC-/Internetgebrauch.



Weitere Informationen:

Brigitte Philipps, Tel.: 0241/41356-123, philipps@suchthilfe-aachen.de

Kristina Latz, Tel.: 0241/4134487-210, latz@suchthilfe-aachen.de

Jugend- und Drogenberatung

Im ersten Quartal des Jahres 2017 waren die beiden wöchentlich angebotenen offenen Sprechstunden der Jugend- und Drogenberatung regelmäßig überfüllt. Die die Wartezeit während dieser Sprechstunden - obwohl wir jeweils bis zu drei Mitarbeitende für die Durchführung bereitstellten - war daher oft sehr lang.

Insgesamt wurden 1.065 Betreuungen in der Jugend- und Drogenberatung durchgeführt.

„Ich hätte nie gedacht, dass das Wartezimmer einer Drogenberatung so voll ist, wie man das sonst nur von Arztpraxen kennt. Immerhin sind wir nicht die einzigen mit dem Problem“.

Mutter einer 16-jährigen Tochter mit Cannabiskonsum

Mit Beginn des zweiten Quartals reduzierte sich die Anzahl der neuen Klienten in den offenen Sprechstunden wieder auf das übliche Niveau.

Aufgrund der insgesamt hohen Nachfrage mussten Betroffene für eine weitergehende Beratung oder für eine Vermittlung in stationäre Entwöhnungsbehandlungen das ganze Jahr

hindurch im Durchschnitt wieder sechs bis acht Wochen warten.

Zur Überbrückung der Wartezeiten für weitergehende Beratungsgespräche konnten aber alle Klienten, die klar einen Wunsch nach sofortiger Reduktion ihres Konsums äußerten oder vor kurzer Zeit schon mit dem Konsum aufgehört hatten, sofort an unserer Gruppe „Do it!“ teilnehmen. Die Teilnehmer*innen waren zwischen 15 und 35 Jahre alt und hatten überwiegend Probleme mit dem Konsum von Cannabis. Jedoch nahmen viele der jungen Konsumenten auf Partys zusätzlich Alkohol oder aufputschende Drogen wie z.B. Amphetamine oder Ecstasy. Nach erfolgreichem Abschluss der Do it!-Gruppe haben einige Klienten zusätzlich weitere Angebote der Suchthilfe Aachen wahrgenommen, wie z.B. eine Ambulante Medizinische Rehabilitation Sucht.

„In der Do it! Gruppe konnte ich mich super mit meinem Konsum auseinandersetzen und habe gemerkt, dass ich mehr in der Abhängigkeit bin, als ich vorher dachte.“

Klientin, 28 Jahre alt

Unsere „Cannabisgruppe“ beinhaltet fünf Sitzungen. Sie richtet an jugendliche Cannabis-, Amphetamin- und Al-

koholkonsumenten, die eine gerichtliche Auflage haben. Diese führten wir 2017 einmal durch.

Unser Angebot der Elternberatung wurde stärker als im Vorjahr angenommen.

„Die Elterngespräche in der Jugend- und Drogenberatung haben uns sehr viel weiter gebracht beim Umgang mit unserem kiffenden Sohn - Gerade in der stressigen Zeit, als er noch bei uns wohnte, keine Regeln akzeptieren wollte und wir uns völlig überfordert von seinem aggressiven Verhalten fühlten. Wir sind jetzt sehr viel klarer ihm gegenüber, wozu auch sein Auszug in eine eigene Wohnung geholfen hat.“

Eltern eines 18-jährigen kiffenden Sohnes

Im März veranstalteten wir einen offenen Informationsabend für interessierte Eltern zum Thema „Cannabiskonsum von Jugendlichen“. Diese Veranstaltung erfreute sich mit 18 Teilnehmenden einer großen Nachfrage. Viele der anwesenden Eltern hatten extrem junge Kinder mit einer entsprechenden Problematik. Übereinstimmend wurde berichtet, dass der Eindruck herrscht, Cannabis breitet sich stark in den Schulen aus.



Die Psychosoziale Begleitung für Substituierte (PSB) durch unsere Beratungsstelle sowie unsere Einrichtung Troddwar – Kontakt. Netzwerk. Niedrigschwellig. wurde auch im Jahr 2017 wieder stark frequentiert.

Das Jahr stand insgesamt unter dem Zeichen der Gesetzesänderungen, die ab April durch den Bundestag verabschiedet wurden. Für die ärztliche Seite der Substitution finden sich einige Erleichterungen in der neuen Gesetzeslage: War die psychosoziale Begleitung bislang verpflichtender Bestandteil der ärztlichen Substitution, soll diese fortan den Patienten von Seiten des Arztes nur noch regelhaft empfohlen werden. Die substituierenden Ärzte aus Aachen haben sich in ihrem Qualitätszirkel im September darauf geeinigt, für welche Klientengruppen sie die PSB weiterhin als verpflichtend betrachten. Hierzu gehören

- Schwangere oder Substituierte mit minderjährigen Kindern
- Klienten mit behandlungsbedürftiger comorbider Begleiterkrankung
- Obdachlose sowie
- Klienten mit problematischem Beikonsum.

Das bedeutet, dass in Zukunft die alternde Gruppe von substituierten Opiatabhängigen weiter in größerer Zahl zu unseren Klienten zählen werden.

Im Rahmen der Ambulanten Medizinischen Rehabilitation Sucht (ARS) bieten wir seit Jahren kontinuierlich zwei Therapiegruppen im illegalen Bereich an. Ziel ist es, über wöchentliche Einzel- und Gruppengespräche u.a. Hilfestellungen bei potentiellen Rückfallrisiken zu geben, den Austausch mit gleichfalls Betroffenen zu ermöglichen und sich mit der eigenen Suchtentwicklung kritisch auseinanderzusetzen.

In 2017 wurden im Bereich der ARS 48 Betreuungen durchgeführt.

Erfreulich war der Zuwachs an Frauen, die eine Behandlung aufnahmen.

Im letzten Quartal des Jahres konnten wir zudem eine verstärkte Nachfrage im Bereich der ambulanten nachstationären Behandlung feststellen.

„Durch meine zweimonatige stationäre Therapie in der salus-klinik in Hürth und die anschließende einjährige Weiterbehandlung in der Jugend- und Drogenberatung (Kombi- Behandlung) bin ich immer noch drogenfrei. Mein Selbstwertgefühl ist mittlerweile gut und ich habe gelernt, auch negative Gefühle wie Angst und Wut angemessener auszudrücken. Ich bin nicht mehr so rigide in Bezug auf meine Leistungsansprüche. In meiner Freizeit treffe ich mich mit nicht-konsumierenden Freunden, treibe ich mehr Sport und hänge am Wochenende nicht nur am PC wie früher. Ich fühle mich ruhiger und kann auch besser allein sein.“

22- jähriger Cannabisabhängiger mit problematischem PC-Konsum und früherer ADHS-Problematik

Im Jahresverlauf wurden insgesamt 35 Betreuungen durch ambulant Betreutes Wohnen (BeWo), das in der Jugend- und Drogenberatung angesiedelt ist, durchgeführt. Betreut werden suchtkranke Klienten sowohl aus der Suchtberatungsstelle als auch aus der Jugend- und Drogenberatung. Die Begleitung erfolgt individuell angepasst an den einzelnen Klienten auf der Grundlage dessen persönlichen Hilfe-

und Unterstützungsbedarfs. Ergänzend werden regelmäßige Freizeitaktionen sowie eine Frühstücksguppe angeboten.

Insgesamt fünf der Leistungsempfänger lebten 2017 in der Clean-WG in Aachen Laurensberg.

Weitere Informationen:

Pit Schlimpen, Tel.: 0241/98092-25, schlimpen@suchthilfe-aachen.de

Feuervogel



Im Jahr 2017 stellte ein wichtiges Ereignis für die Kinder und die Mitarbeitenden alles auf den Kopf: Der Feuervogel bezog im September neue Räumlichkeiten in der Monheimsallee 71. Diese bieten neben einem sehr geräumigen Gruppenraum, der bei Bedarf auch unterteilt werden kann zwei voneinander getrennte Büros,

welche mehr Arbeitsplätze für die Mitarbeitenden bieten. Dies ist insbesondere für eine weitere Erneuerung wichtig: Die neu entwickelten Feuervogel-Konzepte für die Einzelfallhilfen, Erziehungsbeistandschaft und Sozialpädagogische Familienhilfe sind Ende des Jahres von den Jugendämtern der Stadt Aachen bewilligt worden. Diese Unterstützungsangebote für Familien werden zukünftig - ebenso wie die soziale Gruppenarbeit - durch das HzE-Verfahren („Hilfe zur Erziehung“) von den Jugendämtern bewilligt und finanziert.

Wir konnten 2017 bis zu vier Gruppen für Kinder aus suchtbelasteten Familien anbieten, die jeweils wöchentlich stattfanden. Insgesamt wurden dabei 26 Kinder intensiv betreut bzw. 28 Betreuungen durchgeführt. Zusätzlich wurden deren Eltern bzw. Bezugspersonen im Rahmen der Erziehungsberatung durchgehend mit betreut. Auffäl-

lig war im vergangenen Jahr, dass es viele Anfragen für jüngere Kinder zwischen sechs und zehn Jahren gab. Da die bestehende Gruppe für diese Altersklasse schon voll belegt, der Bedarf zugleich groß war, wurde eine neue gemischtgeschlechtliche Gruppe für junge Kinder gegründet.

Neun der Kinder, die die Feuervogel-Gruppen besuchen, leben in der Städteregion Aachen. Dies ist mit einem höheren Aufwand verbunden. Denn jüngere Kinder können meist nicht alleine mit den öffentlichen Verkehrsmitteln fahren und sind damit abhängig von ihren Eltern, dass diese sie bringen. Die Älteren haben oftmals so lange Schule, dass sie es mit den öffentlichen Verkehrsmitteln kaum rechtzeitig schaffen würden, pünktlich zur Feuervogelgruppe zu erscheinen. Um die Eltern einerseits zu entlasten und andererseits eine verbindliche Lösung zu schaffen, dass die Kinder unabhängig vom Zustand ihrer Eltern regelmäßig zu uns kommen können, arbeiten wir mit einem professionellen Fahrdienst zusammen.

Die Zusammenarbeit mit den Jugendämtern aus Stadt und Städteregion Aachen verlief weiterhin sehr gut und konstruktiv. Seit diesem Jahr arbeiten die Jugendämter der Stadt Aachen im HzE-Verfahren für soziale Gruppenarbeit nach einem „beschleunigten Hilfeplanverfahren“, sodass Hilfeplangespräche nicht mehr zwingend notwendig sind. Dies hat zu einer Vereinfachung der Aufnahme von Kindern aus der Stadt Aachen in die Feuervogelgruppen geführt.

Der Feuervogel war trotz der Sockelfinanzierung durch das Jugendamt auch im Jahr 2017 auf Spenden angewiesen. Dank vieler großzügiger Spender wurde die Finanzierung weiterhin gesichert. Zusätzlich konnten tolle Aktionen mit den Kindern realisiert werden: So haben wir beispielsweise Anfang des Jahres zum ersten Mal einen Familientag anbieten können, an dem wir zusammen mit einer Waldpädagogin, den Kindern und ihren Eltern einen Tag im Aachener Wald verbrachten. Auch ein Ausflug in den Aachener Tierpark stand in diesem Jahr auf dem Programm.



In den Sommerferien boten wir den Kindern eine Bastelaktion in unseren Räumlichkeiten sowie einen Besuch des Gaia-Parks in Kerkrade an. Krönender Abschluss unserer Ferienaktionen war eine Fahrt nach Zoutelande ans Meer, die wir Dank einer großzügigen Firmenspende realisieren konnten.

Zur Unterstützung von Multiplikatoren fanden zwei Austauschtreffen „Kinder suchtkranker Eltern“ statt. Diese werden in Kooperation mit den beiden Feuervogel-Stellen in Aachen initiiert.

Weitere Informationen:

Marie Gurr, Tel.: 0241/41360840, gurr@suchthilfe-aachen.de

Fachstelle für Suchtprävention

Unsere Fachstelle für Suchtprävention führte 202 Maßnahmen durch und erreichte damit 2.913 Personen. Davon waren 2.215 Endadressaten sowie 698 Multiplikatoren – schwerpunktmäßig aus Schule und Jugendhilfe. Es wurden 46 Maßnahmen zur Presse- und Öffentlichkeitsarbeit durchgeführt, um die Bevölkerung zu informieren, das Thema Sucht zu enttabuisieren und das Hilfesystem bekannt(er) zu machen.

Mit der Unterrichtsreihe „Check it!“ konnten beispielsweise 26 Klassen mit 644 Schülern aller Schulformen erreicht werden. Die Reichweite der Facebook-Seite „Checkit.NRW“ wurde stabilisiert. Regelmäßig (ca zweimal pro Woche) posten hier Fachkräfte für Suchtprävention aus Aachen, Mülheim und Bochum Wissenswertes für Jugendliche zum Thema Sucht und Drogen.



Im Jahr 2017 fanden all unsere offenen Methodenschulungen zu den Themen Alkohol, Cannabis, Glücksspielsucht, Essstörungen und Onlinesucht statt. Das Angebot,

die Methoden nach einer Schulung kostenfrei zu entleihen, wurde von den Multiplikatoren rege genutzt, wie die folgende Tabelle zeigt.

Koffer/Material	Anzahl der Ausleihe
Alkoholkoffer	14
Werkkoffer Essstörungen	4
Cannabiskoffer	8
Netbag	3
Glüxxbox	0

Die Anfragen im Bereich der betrieblichen Suchtprävention waren weiterhin hoch. Es wurden 45 Maßnahmen durchgeführt – darunter Gesundheitstage, Workshops und Seminare sowohl für Mitarbeitende allgemein, Führungskräfte oder Auszubildende. In Impulsvorträgen wurden vor allem die Themen „Erkenntnisse der Glücksforschung auf die Gesundheit der Mitarbeitenden“ sowie „gesunder Umgang mit digitalen Medien“ abgefragt. Neu wurde das Thema „Resilienz“ angeboten.

Weitere Informationen:

Saskia Engelhardt, Tel.: 0241/41356-10, engelhardt@suchthilfe-aachen.de

Yvonne Michel, Tel.: 0241/41356-130, michel@suchthilfe-aachen.de

Troddwar - Kontakt.Netzwerk.Niedrigschwellig.

Im Jahr 2017 nutzten im Durchschnitt 110 Besucher täglich das Kontaktcafé unserer Einrichtung Troddwar am Kaiserplatz. Die Einrichtung hatte in 2017 insgesamt an 244 Tagen geöffnet mit 744 Stunden Öffnungszeit. Die Klienten nahmen, neben der niedrigschweligen Versorgung wie Essen (im Schnitt verkaufen wir 18 Mittagessen pro Tag), Duschen oder Sprizentausch, vor al-

lem Kurzberatungen, lebenspraktische Hilfen, Psychosoziale Begleitung, das Frauencafé sowie Vermittlungen in weiterführende Hilfen in Anspruch.

Der Kontakt unserer Mitarbeitenden zu dem Klientel ist geprägt von einem freundlichen, akzeptierenden, gesellschaftlich-inkludierenden Grundverständnis. Diese Atmosphäre wird häufig durch unsere Besucher*innen ge-

spiegelt. So können sie ein positiveres Selbstverständnis entwickeln und daraus resultierend einen offeneren Umgang mit der Gesellschaft pflegen.

Die Streetworker zeigten auch 2017 eine hohe Präsenz auf den Aachener Straßen. Die Rundgänge ermöglichten täglich im Durchschnitt acht Kontakte mit Suchtkranken, die zu längerfristigen Anbindungen an unsere Einrichtungen führten. Daneben boten sich die Streetworker auch bei Nachbarn, Multiplikatoren und Aachener Bürgern als Gesprächspartner an. Ziel hier ist die Transparenz bezüglich unsere Angebote sowie der Abbau von Hemmschwellen und Vorurteilen gegenüber Suchtkranken. Dazu dienten auch der „Tag der offenen Tür“, zahlreiche Einrichtungsführungen für Kooperationspartner und Multiplikatoren sowie Interviews mit Journalisten. Mit einem Abend-Designmarkt schaffte es das Team der Suchthilfe am Kaiserplatz, zwei Welten miteinander zu verbinden, die keine Berührungspunkte haben: Design und Sucht. Mit fast 400 Besuchern, von denen uns die meisten vorher nicht kannten, war die Veranstaltung ein großer Erfolg. Ähnlich verhielt es sich beim Friseurbesuch der „Haarschneider und Räuber“. Unser Kon-

taktcafé wurde hierzu in einen Friseursalon verwandelt. 18 Klienten nahmen das Frisierangebot an und ließen sich verwöhnen. Auch unser Facebook-Auftritt (www.facebook.com/troddwar) unterstützt den Blick hinter die Kulissen und weitet den Horizont der Follower.

Die Kooperation mit der APAG (Aachener Parkhaus GmbH) war 2017 weiterhin erfolgreich. Durch unsere Verbindlichkeit und das gegenseitige Vertrauen konnten wir dabei unterstützen, den Kontakt zwischen Parkhausbetreibern und dem Ordnungsamt der Stadt Aachen zu intensivieren.

Das BeWo - Ambulant Betreute Wohnen des Troddwar wurde im dritten Jahr seines Bestehens erneut finanziell erfolgreich abgeschlossen. Mit durchschnittlich 9 Klienten konnte das Betreuungsvolumen weiter gesteigert werden. Ausflüge, z.B. nach Köln, erweiterten das Freizeitangebot.

Unser Gartenprojekt „Querbeet“ wuchs im letzten Jahr: Mit Hilfe tatkräftiger Unterstützung einer STAM-Jobcenter-Maßnahme konnten zwei weitere Beete im Frankenberger Viertel bewirtschaftet und so große Aufmerksamkeit

in der Aachener Bevölkerung erzeugt werden.

Gerade im Frühling fallen viele Aufgaben an, sodass täglich bei Querbeet bis zu drei Stunden gearbeitet werden kann. Unterstützt werden die Drogenabhängigen dabei von einem Sozialarbeiter der Suchthilfe Aachen und einem gelernten Gärtner.

Regelmäßig arbeitet auch Flo mit. Er ist 33 Jahre alt und heroinabhängig. Nach jahrelanger Obdachlosigkeit wohnt er seit kurzem wieder in einer eigenen Wohnung. „Querbeet gibt mir die Chance, den Menschen zu zeigen, dass auch wir etwas drauf haben“, erklärt Flo seine Motivation. Sein Kumpel Jupp, 32 Jahre alt, ergänzt: „Es tut gut, wenn die Leute stehen bleiben und mich loben, wie schön das Blumenbeet geworden ist.“ Pro Stunde erhalten die Klienten 1,50 Euro für ihre Arbeit. Dieses kleine ‚Honorar‘ sowie die Pflanzen und Werkzeuge kann das Troddwar dank großzügiger Spenden engagierter Aachener Bürger und Firmen zahlen. Flo hat sein erstes Geld übrigens in einen Setzkasten investiert und züchtet nun Chilipflanzen auf seiner Fensterbank.

Durch verschiedene Urban Gardening-Ideen - wie Blumendosen und hängenden Reifengärten - breitet sich das Gartenprojekt über die gesamte Stadt aus.



In der medizinischen Ambulanz behandelten die Ärztin und Krankenschwester 175 verschiedene Personen mit 267 Betreuungen. Neben der medizinischen Grundversorgung wurden Patienten häufig in weiterführende Behandlungen vermittelt. Die gut besuchte „Gesundheitswoche 2017“ wurde durch die Kollegen der medizinischen Ambulanz unterstützt.

Weitere Informationen:

Mark Krznaric, Tel.: 0241/980910-3, krznaric@suchthilfe-aachen.de